

Fazit am Ende des Fachtags „Was bedeutet Resilienz... für Kinder und Familien“ –
Dr. Margarete Finkel, Jugendamt Stuttgart

Insbesondere zwei zentrale Stichworte sind bei mir „hängengeblieben“:
Resilienz hat viel mit Bindung zu tun und mit Sozialer Unterstützung.

Wer die Erfahrung gemacht hat, vertraute, verlässliche und verfügbare Bezugspersonen zu haben und im Bedarfsfall über soziale Unterstützung verfügen konnte, bei dem ist der Grundstein gelegt, riskante Lebenssituationen bewältigen zu können.

Aus den beiden Stichworten Bindung und soziale Unterstützung ergeben sich klare Aufgaben für die pädagogische Arbeit der Resilienzförderung für Kinder und Familien.

Hier ist die eindeutige Botschaft, die sich durch alle Vorträge/Beiträge durchzieht, „so früh als möglich“:

- Bindungen Eltern – Kind fördern
- Vernetzung unterstützen/organisieren
- Unterstützung und Hilfe zur Verfügung stellen.

Damit bin ich bei den frühen Hilfen für Kinder und Familien angelangt. Obwohl meines Erachtens die fachliche Entwicklung der letzten 10 Jahre schon von der Maxime bestimmt war „Kinder und Familien erreichen bevor die Kinder in den Brunnen gefallen sind“, sind wir in dieser präventiven Ausrichtung unserer Angebote immer noch nicht gut genug.

Uns fehlt es an Zugängen und Programmen, die Mütter und Väter vor oder kurz nach der Geburt erreichen. Und uns fehlt es an Kapazität, zu den „schwer erreichbaren Familien“ einen Zugang zu finden und an ihrer Begleitung „wirklich dranzubleiben“, wenn nötig auch über einen längeren Zeitraum.

Wenn wir dies allerdings erreichen würden – und da haben die Referentinnen ja stets darauf hingewiesen - wären vermutlich viele spätere und intensivere Interventionen nicht nötig.

Neben der Stärkung der Familie selbst brauchen wir aber auch starke Institutionen. Kindertageseinrichtungen und Schulen die – wie Herr Pfeifle es gesagt hat – Orte darstellen, die „Gegenerfahrungen“ ermöglichen, oder – wie Frau Wustmann es ausgedrückt hat - das Erlernen resilienter Praktiken ermöglichen.

Wir brauchen ebenso Institutionen, die die Vernetzung von Familien befördern: niedrigschwellige Stadtteil- und Familientreffs, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, die auch die Eltern in den Blick nehmen, Hilfen zur Erziehung, die nicht überwiegend einzelfallorientiert durchgeführt werden usw.

Last but not least – und das war für mich im Vortrag von Frau Meier-Gräwe ein zentraler Aspekt – bedeutet Resilienzförderung bei Kindern und Familien auch politische Arbeit. Wir wissen mittlerweile genug über die Zusammenhänge zwischen Armut,

Fazit am Ende des Fachtags „Was bedeutet Resilienz... für Kinder und Familien“ –
Dr. Margarete Finkel, Jugendamt Stuttgart

geringer Bildung, mangelhafter Gesundheit, fehlender soziale Integration usw. Uns fehlt es also nicht an weiteren Analysen, sondern wir müssen unser Handeln konsequent an diesen Erkenntnissen ausrichten.

Uns um „die Kinder und Familien zu kümmern, die wir haben“ – wie Frau Maier-Gräwe es formuliert hat, heißt sich auch politisch für sie einzusetzen;

- in Bezug auf starke Regeleinrichtungen wie Kindertageseinrichtungen und Schulen, die den aktuellen Anforderungen entsprechend konzeptionell ausgerichtet und hinreichend (räumlich, personell) ausgestattet sind;
- im Bezug auf den Aufbau, Ausbau und die Sicherstellung sozialer Hilfeleistungen, für diejenigen, die auf breitere Unterstützung angewiesen sind;
- in Bezug auf die Verhinderung einer noch weitergehenden Segregation in unserer Gesellschaft.

Vielen Dank für einen sehr anregenden und erkenntnisreichen Tag!